

Fällen, und ohne Widerspruch gegen die Auffassung der Kirche und nach Beibringung solider Argumente erlaubt: folgt dann nicht wiederum, daß man so lange an der strengen Geschichtlichkeit festzuhalten hat, bis die Beweise erbracht und die Kirche ein Abgehen davon entweder ausdrücklich oder wenigstens stillschweigend zugibt?

Diese Weisungen gelten freilich zunächst für den einfachen Katholiken, der den wahren Schriftsinn nicht selbst prüfen kann, sondern sich einfach auf die traditionelle Auffassung der Kirche stützen muß. Sie gilt für den Volks- und besonders Kinderunterricht, für welchen historisch-kritische Untersuchungen unpassend, ja schädlich wären. Sie gelten aber auch für die Gelehrten jedenfalls insoweit, daß sie in der Exegese auch der historischen Bücher nicht dogmatisch voraussetzungslos und unabhängig vorgehen dürfen; sondern in ihrer Untersuchung der „Auffassung“ der Kirche nicht widersprechen und in den Resultaten dem „Urteile“ derselben sich unterwerfen müssen (*Ecclesiae sensu non refragante ejusque salvo iudicio*).

Nach dem Gesagten dürfte auch meinem Kritiker die Behauptung, daß der Katholik auch die einzelnen biblischen Erzählungen, welche bisher in der Kirche als geschichtlich galten, so lange als solche annehmen müsse, bis das Gegenteil bewiesen und ohne Widerspruch der Kirche gelehrt werde: wohl kaum mehr übertrieben oder mißverständlich scheinen.

Dauids und Christi Geburtsort.

Von Universitätsprofessor Dr. Joh. Döllner in Wien.

Unter obigem Titel hat P. Haupt, Professor der hebräischen und verwandter Sprachen in Baltimore, in der „Orientalistischen Literaturzeitung“ (Leipzig 1909 [XII], 65—69) einen Aufsatz veröffentlicht, der so recht ein typisches Muster ist, mit welcher Unverfrorenheit man — selbst in wissenschaftlichen Fachzeitschriften — Behauptungen aufstellt, ohne sie zu beweisen. Es wird einfach dekretiert: So ist es und damit Punktum!

Haupt schreibt: „Nach Auskunft der Schriftgelehrten in der Legende vom bethlehemitischen Kindermorde (Matth. 2, 5) soll der Christus zu Bethlehem im jüdischen Lande geboren werden“ (Sp. 65). — Was uns also die drei Evangelisten (Mt. 2, 1. 5—9; Lk. 2, 1—16; Joh. 7, 42) von der Geburt Jesu in Bethlehem erzählen, ist bloße Legende! Eine Legendenbildung ist doch, wie Haupt zugeben wird, erst möglich, wenn seit dem Tode der in Frage kommenden Person ein längerer Zeitraum verstrichen ist. Nun wird jetzt allgemein angenommen, daß die drei ersten Evangelien vor 100, ja vor 80 entstanden sind. Bezüglich des Johannesevangeliums schwankt man zwischen 80—100. Die Versuche der älteren kritischen Schule, die Abfassungs-

zeit sämtlicher Evangelien ins II. Jahrhundert herabzudrücken, sind endgültig gescheitert.¹⁾

Haupt fährt fort: „Der ursprüngliche Text von Mich. 5, 1 sagt aber nur, daß der künftige Herrscher Israels (Serubabel (!))²⁾ ein Sprößling des Hauses Ephrät sein soll. Die preußischen Könige sind Sprößlinge des Hauses Hohenzollern, aber nicht auf der alten Stammburg Hohenzollern in Süddeutschland geboren. (Beth)-lehem in Mich. 5, 1 ist ein späterer Zusatz. Alle Stellen, in denen Ephrät mit Bethlehem identifiziert wird, sind nachexilisch.

Ephrät bezeichnet nicht das Gebiet von Bethlehem, es ist vielmehr der Name von Davids gens oder Clan, ebenso wie Saul dem benjamitischen Geschlechte Becher angehörte . . . Ephrät (Fruchtbarkeit) mag ursprünglich eines der fruchtbaren Täler bei Hebron bezeichnet haben. — Nirgends steht Ephrathi für Bethlehemit“ (Sp. 65). Diesen Worten Haupts möchte ich die Ausführungen zweier protestantischer Theologen gegenüberstellen, die durchaus nicht zu den „konservativen“ gerechnet werden. W. Nowack schreibt: „Schon Ruinen hat nachgewiesen, daß nicht nur 1 Chr. 2 unzweifelhaft einen Zusammenhang zwischen Ephrath und Bethlehem setzt und zwar wahrscheinlich so, daß jenes der Name eines Landstriches, dies die Bezeichnung einer in ihm liegenden Stadt war, auch 1 Sam. 17, 12 und Rt. 1, 2 treffen darin zusammen, insofern dort David אפרתי מביית לחם יהודה (d. i. Ephratit aus Bethlehem-Juda), und hier Elimelech und die Seinen אפרתים מביית לחם יהודה (d. i. Ephratiter aus Bethlehem-Juda) genannt werden. Damit stimmt Rt. 4, 11, wo בית לחם (Bethlehem) und אפרתה (Ephratha) miteinander in Parallele stehen, und Jos. 15, 59, wo LXX bietet Εφράθα αὐτῆς ἐστὶ Βεθλὲμ, ein Zusatz, der nach den meisten auf hebräisches Original zurückgeht. Nach alledem kann darüber, daß Bethlehem und Ephratha mit Recht zusammengestellt werden konnten, kein Zweifel sein, nur von hier aus erklären sich auch jene falschen Glossen eines Lesers Gen. 35, 19; 48, 7, der nicht bedachte, daß es neben diesem Ephrath noch ein anderes nördlicher gelegenes in Benjamin gab. Der Schluß unseres B. (5, 1) dürfte aber auch darüber keinen Zweifel aufkommen lassen, daß hier in der Tat Bethlehem Ephrath, die Heimat des Davidischen Geschlechtes, gemeint ist.“³⁾ In ähnlicher Weise äußert sich R. Marti: „Die Zweifel an der Richtigkeit der Identifikation von Beth Ephrata mit Bethlehem sind unbegründet, man vergleiche die Parallele von אפרתה, der Landschaft, und בית לחם, der darin gelegenen Ortschaft, Rt. 4, 11, ferner 1 Sam. 17, 12; Rt. 1, 2, sowie

¹⁾ J. Nisius im „Kirchlichen Handlexikon“ von M. Buchberger. München 1907, I, 1392. — ²⁾ Wie Chrysostomus, Theodoret von Cyrus u. a. berichten, hatten schon damals etliche Juden die Stelle auf Serubabel bezogen — aus leicht begreiflichen Gründen. — ³⁾ W. Nowack, Die kleinen Propheten. 2. Auflage. Göttingen 1903, 228.

den jetzigen Text Gen. 48, 7: **אֶפְרַתָּהּ הִיא בֵּית לָחֶם**, der, auch wenn eine Glosse darin steckt, gerade so für die Gleichung von Beth Ephrata-Bethlehem zeugt, wie der Zusatz in LXX zu Jos. 15, 59: Ἐφραθᾶ, αὐτῇ ἐστὶ Βρυθλῆσιν.¹⁾ Nach dem Vorgange J. Wellhaujens²⁾ will man jetzt gewöhnlich wegen der Lesart der LXX: καὶ τὸ, Βρυθλῆσιν οἶκος Ἐφραθᾶ, in „Bethlehem“ eine spätere, wenn auch richtige Erklärung für „Ephratha“ sehen. Doch wie Adam C. Welch zeigt, mit Unrecht. Denn Beth-Ephrath (οἶκος Ἐφραθᾶ) als Ortsname steht ohne Parallele da. Immer liest man Ephratha. Ephratha ist eben der Distrikt, in dem die Stadt Bethlehem lag.³⁾

„In der einzigen alten“ — meint Haupt — „(vor 800 geschriebenen) Stelle 1 Sa. 20, 28, wo Bethlehem die Heimat Davids zu bezeichnen scheint, ist beth-lehem der Name der Opfermahlhalle, in der David mit seinen Geschlechtsgenossen das Neujahrsfest feiern will; beth-lehem entspricht also dem assyrischen bit akiti, oder dem hebräischen liskáh (1 S. 9, 22; Luther: Esstlaube), das als λέσχη auch ins Griechische übergegangen ist. Simsons Tod fand in einer solchen Festhalle statt. Diese Hallen dienten auch für andere Zusammenkünfte, sowie als Obdach für Reisende. Eine derartige Herberge (Chan, Karawanferei) bei Bethlehem wird Jer. 41, 17 erwähnt“ (Sp. 65). — In der von Haupt angezogenen Stelle 1 Sa. 20, 28 haben LXX, Peschitto und Vulgata bei „Bethlehem“ noch den Zusatz „seine Stadt“. Daß diese Lesart der genannten Uebersetzungen nicht etwa ein späterer Zusatz, sondern ursprünglich ist, ergibt sich aus der Parallelstelle 1 Sa. 20, 6, wo auch der masoretische Text noch diesen Zusatz („seine Stadt“) bei Bethlehem hat. Haupt dagegen erklärt **בֵּית לָחֶם עִירוֹ** mit „Opfermahlhalle seiner Stadt“. Abgesehen davon, daß **בֵּית לָחֶם** nirgends in der Heiligen Schrift „Opfermahlhalle“ bedeutet, denn für „Opferhöhe“ beziehungsweise „Opferhaus“ haben wir **בֵּית זֶבַח** beziehungsweise **בֵּית זֶבַח**, würde in dem Falle für **עִירוֹ** stehen **לְעִירוֹ**.⁴⁾ Und trotz alledem sagt Haupt ganz apodiktisch: „Jedenfalls waren weder David noch Jesus in Bethlehem geboren. — David stammte aus der Gegend von Hebron und war ursprünglich mehr Edomit als Israelit. Jesus war kein Abkömmling Davids, und sein Geburtsort war nicht Bethlehem, sondern Nazareth“ (Sp. 66 f.). Für den letzteren Satz verweist Haupt auf seinen Aufsatz: „Die arische Abkunft Jesu und seiner Jünger“ („Orientalistische Literaturzeitung“ 1908 [XI], 237—240), in dem er mit der gleichen Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit vorgeht. Es heißt da: „Jesus von Nazareth und seine ersten Jünger waren mosaischer Religion, aber nicht jüdischer

¹⁾ R. Marti, Das Dodekapropheten. Tübingen 1904, 287. — ²⁾ Die kleinen Propheten. Berlin 1898, 145. — ³⁾ Welch, Micah v. 1—3, The Expository Times. Edinburgh 1901/2 (XIII), 234 f. — ⁴⁾ Vgl. E. Rautsch, Wilhelm Gesenius' Hebräische Grammatik. 26. Auflage. Leipzig 1896, 414.

Rasse. Viele der von Tiglath-Pileser und Sargon in der zweiten Hälfte des VIII. Jahrhunderts v. Chr. nach Galiläa geschickten Kolonisten waren wohl Arier; z. B. wurde der medische Stammfürst Dejokes mit seiner Sippe von Sargon nach dem galiläischen Hamath am Westufer des Sees Genesareth deportiert. Die von Tiglath-Pileser nach Galiläa gesandten Ansiedler stammten zum großen Teil aus den 739 eroberten Gebieten Ullub und Kirh am Fuße des armenischen Taurus zwischen Amid (Diarbekr) und dem Vansee" (Sp. 239 f.). Weil also assyrische Könige auch arische Kolonisten nach Galiläa verpflanzten, müsse Jesus arischer Abstammung sein! Dieses Argument hätte nur dann eine gewisse Berechtigung, wenn sich beweisen ließe, daß alle Israeliten aus Galiläa entfernt und nur heidnische (arische) Elemente daselbst angesiedelt worden seien. Und dieses behauptet Haupt tatsächlich. Er sagt: „Von der Zeit Sargons an war Galiläa heidnisch. Die wenigen zur Zeit Judas Makkabäus' in Galiläa lebenden Juden wurden 164 v. Chr. von Judas' älterem Bruder nach Judäa verpflanzt" (Sp. 238). Haupt hat hier wohl die Stelle 1 Mak. 5, 14—23 im Auge, wo erzählt wird, wie Judas Makkabäus und sein Bruder Simon den von den Heiden in Galiläa bedrängten Juden zu Hilfe gekommen sind, indem ersterer mit seinem Bruder Jonathas nach Galaad, letzterer nach Galiläa zog. Simon lieferte den Heiden viele Schlachten, schlug sie und verfolgte sie bis an das Tor von Ptolemais: „Und er nahm die in Galiläa und in Arbat mit ihren Weibern und Kindern und allem, was sie hatten, und brachte sie nach Judäa mit großem Jubel" (1 Mak. 5, 23). Diese Worte sind kaum so zu verstehen, als ob alle jüdischen Elemente von Galiläa nach Judäa abgeführt worden wären. Die Orientalen lieben es bekanntlich, hyperbolisch zu sprechen und zu schreiben. So heißt es Gn. 41, 54: „Es war Hungersnot in allen Landen, aber im ganzen Lande Aegypten war Brot." Oder wenn dem Volke Israel gesagt wird: „Heute will ich anfangen, Schrecken und Furcht vor Dir unter die Völker zu senden, die unter dem ganzen Himmel wohnen" (Dt. 2, 25). Beim ersten christlichen Pfingstfest waren zu Jerusalem Juden „aus allen Nationen, die unter dem Himmel sind" (A. G. 2, 5). Uebrigens darf man nicht übersehen, daß öfters auch Juden vom Süden nach Norden, nach Galiläa gezogen sind. So führte Judas den Beinamen Iskariot, weil er oder vielmehr sein Vater aus Karioth oder Kirioth stammte. Denn bei Joh. 6, 71 heißt er Ἰουδᾶς Σικαριώτης Ἰσκαριώτου (d. i. Judas, Sohn des Simon „Iskariot" d. h. des Mannes aus Karioth). Denn Jesu Jünger waren lauter Galiläer, weshalb eher an eine Einwanderung Simons als an eine solche Judas' zu denken ist. Karioth war eine Stadt im Süden Judas gegen Edom zu, dem vielleicht das jetzige el-Karjaten entspricht. Ein anderes Karioth lag in Moab (Jer. 48, 24). Die Bevölkerung Galiläas ist zu allen Zeiten eine gemischte gewesen (daher der Name

„Galiläa der Heiden“ [Jf. 8, 23]) und wird es auch in Zukunft sein. Dies bringt schon die Lage mit sich, da „das Land infolge seiner Eigenschaft als Brücke zwischen den großen Nachbarreichen und Kulturvölkern zum Durchzug im Krieg und Frieden dienen wird“. ¹⁾ Doch rein heidnisch war es nie. Im II. Jahrhundert n. Chr. war Galiläa sogar der Mittelpunkt jüdischer Gelehrsamkeit und des Gesetzesstudiums. ²⁾ — Haupt weist auch darauf hin, daß die Sprache der Galiläer ihre nichthebräische Abkunft verraten habe, indem sie die Gutturalsbuchstaben nicht genügend unterschieden (vgl. Mt. 26, 73; Mk. 14, 70). Aber daraus kann man ebenso wenig einen Schluß auf die nichthebräische Abkunft der Galiläer ziehen, wie man nicht die Ephraimiten wegen der Aussprache des Wortes Schibboleth mit Sibboleth (Ri. 12, 6) zu Nichthebräern stempeln darf. Nicht selten haben ja einzelne Gegenden ihre eigene Aussprache.

Das Volk zeigte zu wiederholten Malen seine Ueberzeugung, daß Jesus der Sohn, d. i. Nachkomme Davids sei. So riefen die zwei Blinden bei Jericho Jesu nach: „Sohn Davids, erbarme Dich unser“ (Mt. 9, 27). Und als Jesus einen Besessenen geheilt hatte, erstaunte das Volk und rief: „Ist dieser nicht der Sohn Davids?“ (Mt. 12, 23). Selbst ein kanaaniäisches Weib kam und flehte ihn um Hilfe an mit den Worten: „Herr, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!“ (Mt. 15, 22). Auch die Kinder jubelten im Tempel dem Heiland zu: „Hosanna dem Sohne Davids!“ (Mt. 21, 15). Wenn die Gegner des Herrn, die ihm sogar vorwarfen, daß er durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, die Teufel austreibe (Mt. 12, 24), nur die geringste Vermutung einer „arischen“ Abstammung gehabt hätten, wie hätten sie diese dem Volke gegenüber ausgebeutet!

Sowohl der Stammbaum bei Matthäus (1, 1—16) als bei Lukas (3, 23—31) lehren klar und deutlich die Abstammung Jesu von David, und drei Evangelisten (Mt. 2, 1. 5—9; Lk. 2, 1—16; Joh. 7, 42) nennen Bethlehem als Geburtsort des Herrn. Es sind dies Zeugnisse, die man nicht einfach negieren oder ignorieren, sondern zunächst als unrichtig beweisen müßte, bevor man so weitgehende Behauptungen aufstellt! Oder Haupt hätte mindestens auch hier wie bei seinem Aufsatz „Midian und Sinai“ in der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft“ (Leipzig 1909, 506—530), wo er ebenfalls verschiedene unbewiesene Behauptungen aufstellt, dazusetzen sollen: „Es ist kaum nötig hinzuzufügen, daß das alles lediglich Vermutungen sind. Ich pflege meinen Studenten in solchen Fällen zu sagen: Ich bin nicht dabei gewesen“ (S. 528).

Wie wenig Haupts Aufstellungen bei den Vertretern der verschiedensten Richtung Anklang finden, haben der Historikerkongreß in

¹⁾ B. Schwöbel, Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas in ihrer Abhängigkeit von den natürlichen Bedingungen, Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereines. Leipzig 1904 (XXVI), 28. — ²⁾ Guthe in Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 3. Auflage v. Hauck. Leipzig 1899, VI, 342.

Berlin und der Orientalistenkongreß in Kopenhagen 1909 deutlich gezeigt.

Die in neuerer Zeit viel umstrittene Weissagung des Propheten Michäas lautet: „Du Bethlehem Ephratha, zwar klein, um zu gehören unter die Tausende Judas, aus Dir wird mir hervorgehen, der Herrscher sein soll in Israel, und seine Anfänge sind von Anbeginn, von den Tagen der Ewigkeit“ (5, 1). „Bethlehem“ und „Ephratha“ bedeuten so ziemlich dasselbe: „Brothausen“ und „Fruchtbarkeit“. Nicht bloß des Nachdruckes wegen¹⁾ geschieht die doppelte Bezeichnung des Geburtsortes, sondern auch zur Unterscheidung von einem anderen Bethlehem im Stamme Zabulon (Jos. 19, 15). Bethlehem wird zwar klein, unbedeutend unter den „Tausenden“ d. i. Gaustädten Judas, die 1000 waffenfähige Männer oder nach anderen 1000 Bürger überhaupt zählen und einen Alluf (רִאשׁוֹן = Vorsteher eines רִאשׁוֹן

= „Tausendschaft“) haben, genannt, aber trotzdem soll aus ihm der Herrscher Israels hervorgehen. Ähnlich lautet das Zitat bei Mt. 2, 6: „Und Du, Bethlehem im Lande Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas; denn aus Dir wird hervorgehen der Fürst, der mein Volk Israel regieren soll.“ Der Sprechende ist Gott. „Wichtig ist da הָיָה, also ‚mir‘ d. h. in Rücksicht auf Gott geschieht es, zur Beglaubigung seiner Verheißung, zur Bewahrheitung seiner Treue und Wahrheit.“²⁾ Die Herkunft dieses Herrschers ist von Anbeginn, von den Tagen der Ewigkeit her. „Die Worte reden“, jagt der protestantische Theologe Dehler, „entweder von einem ewigen göttlichen Ursprung des Messias oder, in welchem Fall allerdings der Plural מְשִׁיחִים (= Ausgänge) mehr zu seinem Recht kommt,

davon, daß die ganze Heilsgeschichte von Anfang an origines, Ausgänge des Messias, vorbereitende Ansätze seines Kommens hat.“³⁾ In ähnlicher Weise sagt P. Schegg: „Dem Hervorgehen aus Bethlehem steht eine Hervorgehung aus den Tagen der Ewigkeit gegenüber. Der Hervorgang aus Bethlehem ist nicht der erste und einzige, sondern hat einen bestimmten historischen Zweck, zu herrschen über Israel; der wahre und eigentliche Ursprung ist ein ewiger, unvor-denklicher. Der plur. egressus = origines steht nach der Analogie der menschlichen Abstammung; der Mensch hat so viele Ursprünge, als ihm Zeugungen in seinen Voreltern vorangehen.“⁴⁾ Moderne protestantische Exegeten leugnen allerdings, daß an unserer Stelle die Präexistenz des messianischen Königes gelehrt werde,⁵⁾ und über-

¹⁾ Karl Friedrich Keil, Biblischer Kommentar über die zwölf kleinen Propheten. 3. Auflage. Leipzig 1888, 347. — ²⁾ Ed. Böhl, Christologie des Alten Testaments oder Auslegung der wichtigsten messianischen Weissagungen. Wien 1882, 224. — ³⁾ Gust. Fr. Dehler, Theologie des Alten Testaments. 2. Auflage. Stuttgart 1882, 820. — ⁴⁾ Die kleinen Propheten Regensburg 1854, I, 538. — ⁵⁾ C. v. Drelli, Die zwölf kleinen Propheten. 3. Aufl. München 1908, 120.

setzen das hebräische מִקֶּדֶם מִיָּמֵי עוֹלָם mit: „von der Vorzeit her, von unvordenklichen Tagen“. Es soll hiemit bloß das Alter seines Geschlechtes betont und ausgesagt werden, daß er kein Emporkömmling wie die Könige des Nordreiches sei, kein homo novus.¹⁾ Doch מִיָּמֵי עוֹלָם kann in unserem Falle nicht abermals die „Vorzeit“, „Urzeit“ bedeuten wie קֶדֶם, sondern die „Tage der Ewigkeit“, weil sonst eine Tautologie vorläge, die nur beim Parallelismus der Glieder erträglich wäre. Auch ist es kaum wahrscheinlich, daß Michäas (im VIII. Jahrhundert) David einen Mann der grauen Vorzeit sollte genannt haben. Man müßte höchstens annehmen, daß Michäas dabei nicht seine Zeit, sondern die Zeit der Ankunft des Messias im Auge hatte.²⁾ Der Sinn der Stelle ist vielmehr: die Ursprünge des Messias gehen zurück auf die Tage der Ewigkeit. „Wenn dieser Herrscher also auch aus Bethlehem zu einer bestimmten Zeit hervorgehen soll, so ist sein eigentlicher Ursprung doch ein vorzeitlicher, ein ewiger.“³⁾

Viele neuere akatholische Exegeten wie Jac. Chr. Rud. Ecker-
mann,⁴⁾ J. J. Stähelin,⁵⁾ A. Tholuck,⁶⁾ R. Anger,⁷⁾ Ferd. Hitzig,⁸⁾
Fr. Baconius,⁹⁾ Eugen Hühn¹⁰⁾ wollen die Stelle bei Michäas (5, 1)
so erklären, daß dort keineswegs gesagt werde, der Messias selbst
solle in Bethlehem geboren werden. „Bethlehem werde nicht als sein
Geburtsort genannt, sondern er soll nur dem Hause Davids ent-
springen, dessen Stammvater in jenem Städtchen geboren wurde“ (Hühn).

Diese Erklärung ist, wie der Wortlaut der Stelle zeigt, ge-
fälscht und entspringt wohl dem Bestreben, die nur aus einer
speziellen Offenbarung Gottes zu erklärende Vorherverkündigung des
Geburtsortes des Messias zu vermeiden.

Die Evangelien zeigen uns, wie die Juden die Weissagung
des Propheten Michäas verstanden haben. Auf die Frage der Weisen
nach dem „neugeborenen König der Juden“ ließ Herodes die Hohen-

¹⁾ Fr. Baconius, Die Messiasidee der Hebräer geschichtlich entwickelt. (Diss.) 1. Teil (ohne Ort), 1892, 24. — ²⁾ A. v. Hoonacker, Les douze petits Prophètes. Paris 1908, 389. — ³⁾ Ad. Schulte, Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments nebst dessen Typen. Paderborn 1908, 103. Vgl. auch J. Knabenbauer, Commentarius in Prophetas minores. Paris 1886, I, 441 f.; R. F. Horton, The Minor Prophets Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah and Micah (The Century Bible). Edinburgh (ohne Jahr), 251. — ⁴⁾ Theologische Beyträge. Altona 1790—4, I, 28. — ⁵⁾ Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments in ihrer Entstehung, Entwicklung und Ausbildung. Berlin 1847, 55. — ⁶⁾ Die Propheten und ihre Weissagungen. 2. Auflage. Gotha 1861, 147. — ⁷⁾ Vorlesungen über die Geschichte der messianischen Idee. Herausgegeben von M. Krenkel. Berlin 1873, 41. — ⁸⁾ Vorlesungen über die biblische Theologie und messianische Weissagungen des Alten Testaments. Herausgegeben von J. J. Kneucker. Karlsruhe 1880, 119; derselbe, Die zwölf kleinen Propheten. 4. Auflage besorgt von J. Steiner. Leipzig 1881, 222. — ⁹⁾ A. a. D. 24. — ¹⁰⁾ Die messianischen Weissagungen des israelitisch-jüdischen Volkes bis zu den Targumim historisch-critisch untersucht und erläutert. Freiburg i. Br., Leipzig und Tübingen 1899, I, 27.

priester und die Schriftgelehrten des Volkes versammeln und erforschte von ihnen, wo Christus geboren werden sollte. „Sie aber sprachen zu ihm: Zu Bethlehem (im Stamme) Juda; denn also steht geschrieben durch den Propheten: Und Du, Bethlehem im Lande Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas; denn aus Dir wird hervorgehen der Fürst, der mein Volk Israel regieren soll“ (Mt. 2, 5 f.). Und als Jesus am Laubhüttenfeste zu Jerusalem lehrte, sagten einige der Zuhörer von ihm: „Sagt nicht die Schrift: Christus kommt von dem Geschlechte Davids und aus dem Flecken Bethlehem, wo David war?“ (Joh. 7, 42).

Der Kampf um das Dogma in der anglikanischen Kirche.

Von U. Zurburg, Kaplan in Rorschach, Schweiz.

Neben den unermüdblichen Kämpfen der verschiedenen Richtungen der protestantischen Staatskirche in England über Fragen des Ritus¹⁾ tritt der Kampf um das Dogma immer stärker in den Vordergrund. Wenn man den Ritualisten zuweilen mit Grund vorwirft, daß sie nicht bloß die Zeremonien der katholischen Kirche nachahmen, sondern in wichtigen Punkten der Lehre Roms sich nähern, so können dieselben mancher gegnerischen Richtung Abfall vom Glauben der Reformation vorhalten. Die moderne Bibelkritik hat auch in England schon tief eingesezt und durch ihre Minierarbeit für mehr oberflächliche Geister manche feste Grundmauer des Dogma in Trümmer gelegt. Agnostizismus und Skeptizismus haben denn auch bei Klerus und Laien manche Opfer gefunden.

Dem anti-dogmatischen Latitudinarismus hat trotz des Protestes von dreizehn Bischöfen und einer großen Anzahl der Geistlichkeit die Regierung selbst zum Siege verholfen, als sie den rationalistischen Dr. Hampden 1847 auf den bischöflichen Stuhl von Hereford erhob. Es galt damals die protestantische Partei zu stärken und der ritualistischen Bewegung eine starke Opposition entgegenzuwerfen. Die letzteren säumten auch nicht, die Großzahl der Bischöfe in diesem Falle der „Häresie“ zu beschuldigen, wenn auch Keble sich damit tröstete, daß die symbolischen Schriften der Kirche sich noch unverändert vorfinden. Noch stärkere Opposition fand 1847 die Anstellung des Geistlichen Gorham, der heterodoxe Lehren über die Taufe vortrug. Auch in diesem Falle scheiterten die Bemühungen der Orthodoxen an der Suprematie der Krone.²⁾ Pusey fühlte damals

¹⁾ Ueber die neueren ritualistischen Kämpfe s. unseren Artikel „Ein Gang durch die anglikanische Kirche“ in der „Theolog-praktischen Monatschrift“ von Passau, Bd. 13, Heft 10, 11 und 12. — ²⁾ Latitudinärer und Eraftianer wie Professor Arnold und Dechant Stanley erkannten in dieser Suprematie „eine außerordentliche Gnade Gottes“. Vfr Thureau-Dangin: La Renaissance catholique en Angleterre au X^e siècle II. 399.